

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst für die Frauen- und Jugendzeitung einschließlich 30 Pf. Druck die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tgl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3466. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Gehaltene Zeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 108.

Dresden, Sonnabend den 11. Mai 1912.

23. Jahrg.

Der Tag der Frauen!

Die Frau fordert das politische Wahlrecht! Die Frau will und muß hinein in die Politik! Was sind das für Verleumdungen, was das mancher Philister, ja sogar manche Frau selbst fragen, die noch niemals über diese Dinge nachgedacht hat. Und als wolle man die Frauen, deren Seelen- und Gemütskraft scheinbar all den physischen Männern sehr am Herzen liegt, warnen, ruft man ihnen zu: Die Frau gehört ins Haus! Warum sind aber trotz der lebenswichtigen Vorkämpfungen die Frauen dennoch so klein, so fürchten wir uns das politische Wahlrecht, wir wollen in den Gemeinde-, Landes- und Reichsparlamenten sitzen, beraten, Politik treiben. Wir wollen die Welt kennen lernen, in der wir leben, wir wollen ergründen, warum auf dieser schönen Erde gerade wir, die Frauen und die Arbeiter, am meisten zu leiden haben!

Die Frauen und die Arbeiter — denn im engsten Zusammenhang mit der allgemeinen Arbeiterfrage stehen die Forderungen der Frauen. Mit dem Aufkommen der sozialen Frage für die Arbeiterklasse tauchte fast zu gleicher Zeit die Frauenfrage auf, die Frage des unterdrückten weiblichen Geschlechts, das sich langsam seiner doppelten Abhängigkeit befreit wurde — seiner Abhängigkeit vom männlichen Geschlecht und seiner unterdrückten Lage in der Gesellschaft, im Arbeitsprozess, in der Politik.

Man warte hier vielleicht einwenden: Warum entdeckt denn erst im 19. Jahrhundert die Frau ihre Abhängigkeit; sie soll doch, wie es immer heißt, Jahrtausende in Unterdrückung, in Knechtschaft gelebt haben? Aber kann man nicht genau so gut fragen: Warum empfanden die unterdrückten, rechtlosen, arbeitenden Schichten des Volkes erst im 19. Jahrhundert den unerbittlichen Zwang, der seit Jahrhunderten auf den arbeitenden Mannervolk lag? Warum haben sich die unterdrückten Klassen den absolutistischen Zwang regierender Mächte, die herrschende Klassenherren gefallen lassen?

Zwei Faktoren sind es besonders gewesen, die die arbeitenden Massen zum Bewußtsein ihrer Macht und Bedeutung erweckten: der moderne Kapitalismus mit seiner Industrie, seiner Technik, seinen Fabriken, seiner Massenarbeit, seinen großen Städten, seinen Verkehrsmitteln, seinem vermehrten Reichtum, seinem krassen Gegensatz von arm und reich. Und im Zusammenhang damit: die Verbreitung der Bildung, des Wissens, des Massenbewußtseins.

Die Unwissenheit des Volkes ist der Fußstempel des Despotismus, rief mit Recht der englische Utopist Robert Owen um die Wende des 19. Jahrhunderts aus. So sehen wir denn erst im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, im Zeitalter des Dampfes, der Elektrizität, die großen Massen, die bis dahin nur selten einmal in der Geschichte hervortraten, aus ihrer Stumpfheit erwachen. Wärsam lernen sie die Mittel und Methoden finden, die zu ihrer Befreiung führen. Sie schließen sich zusammen, erst zu losen Verbänden, zu gemeinsamen Vorgehen gegen die Unterdrücker, die ihre Arbeitskraft maßlos mißbrauchten. Sie vertrauten dem jung aufstrebenden Liberalismus und hielten in den blutigen Märztagen 1848 in Preußen und in den Maijagen 1849 in Sachsen für die aufkommende Kapitalistenklasse die Kastration aus dem Feuer, Rechte für andere, sie selbst wurden schamlos betrogen. Sie lernten nun erst, sich selbst zu organisieren, politisch, gesellschaftlich. Sie forderten politische Selbständigkeit, das Wahlrecht im Reiche, im Lande, in den Gemeinden. Noch ist in Preußen das arbeitende Volk fast von jeder Teilnahme an den parlamentarischen Arbeiten ausgeschlossen, noch besteht in Sachsen das Wahlrecht, das Tausende von Arbeitern benachteiligt!

Den Weg der Befreiung geht auch die Frau der neuen Zeit. Die kapitalistische Arbeitsform zerstörte für die Männerwelt alte Traditionen. Sie warf die einstmaligen selbständigen Handwerker in die Fabrik, sie nahm dem Manne die alte Ernährungsrolle, sie zerstörte den heiligen Familienherd der Frau, sie warf die Kinder von den sorgenden, schlüßenden Armen der Mutter in die Erwerbsarbeit, sie zerstückelte mit brutaler Kraft alle „heilige“ Werte, wie sie von den Königen genannt werden. Der heilige Beruf der Hausfrau und Mutter verlor seinen heiligen Schein. Die Frau als erwerbende, gelddienende Kraft tritt auf. Und während früher am kleinen Herdfeuer die Frau ihre häuslichen Verrichtungen versah, sehen wir heute Frauen am Riesfeuer der Fabriken. Während früher im Hause die Frau stichelt, spinn und webt, rascheln und häuteln und lärmten jetzt die Nähmaschinen, Spinn- und Webmaschinen, bedient von emsig arbeitenden Frauen, jungen Mädchen. Das heilige Herdfeuer flackert nur noch selten lustig den ganzen Tag. Abends, wenn die fleißigen Frauen heimkommen, flammt es auf, und morgens, ehe sie zur Arbeit gehen, kocht es still und stumm dahin.

Die Frauenarbeit ist in die Industrie verlegt worden, die Frau leidet Arbeit für den Markt — ganz wie der Mann. Der 12. Junitag 1907, der Tag der Berufszählung, das war so eigentlich der „Frauentag“. Mit ungeheuren Zahlen schrieb er an den Gesellschaftskörper den Anteil der Frauenarbeit in

der Volkswirtschaft. 9 432 881 weibliche Arbeitskräfte in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe. Und wenn auch die Frau heute mehr die quantitativ wertlose Arbeit, die „Nullarbeit“, zugewiesen erhält — die Volkswirtschaft braucht die Frauenarbeit und kann sie nicht mehr entbehren. Rechnet man zu den in der Erwerbsarbeit geleisteten Arbeitswerten noch den Wert der Frauenarbeit in der Hauswirtschaft, Hausverfugung, das Waschen, Reinmachen, Flicken, Nähen, Kochen, Erziehen der Kinder usw., da muß man sich wundern über die Kühnheit derer, die da argumentieren: „Der Mann erhält den Staat, dem Manne daher das politische Recht, das Weib schweige.“

Diese gesellschaftliche, gelddienende Frauenarbeit weckt aber in den Frauen ganz eigentümliche Wünsche, öffnet ihnen die Augen. Sie sehen bald die Welt, in der sie leben, das Wert der Männer, und siehe da, sie fanden es schlecht, reichlich schlecht. „Was habt ihr aus der schönen Welt gemacht?“ so fragten die Frauen. „Ihr habt euch betrogen lassen um euer Glück, um unsere Freuden, um Schönheit, um unsere und eure Gesundheit, um Freiheit! Ihr habt uns in Unwissenheit gelassen, weil ihr uns immer sagtet, wir Männer machen alles gut. Und was sehen wir nun? Wir sehen die Grundbedingungen verändert, auf denen so lange unsere Unfreiheit begründet werden konnte. Wir sind selbständig im Erwerb geworden, wir können uns ernähren ohne den Mann, wenn es sein muß, ihn und die Kinder. Wir müßten es werden, weil ihr euch um die Früchte eurer Arbeit habt pfeifen lassen!“

Frauen, vor die Front!

Zum Kampfe ums Frauen-Wahlrecht ruft euch die sozialdemokratische Partei an! Der morgige Sonntag soll dem Protest gegen eure politische Rechtlosigkeit gewidert. Bleibt nicht gleichgültig hinter dem Ofen hocken, sondern erscheint in Massen in den angesehenen Versammlungen. Ruft der Regierung und allen Feinden des politischen Fortschrittes gellend in die Ohren:

Der mit dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht, auch für die Frau!

Das Reich der sozialen Kämpfe und der Arbeit tat sich auf vor den Augen der Frauen. So wurden den Frauen Augen und Sinne geöffnet, die ihnen früher die vier Wände ihres Heims verschlossen. Die Schäden schwerer Arbeit empfanden sie am eigenen Körper und rufen nach Schutz der Arbeitskraft. Zehn Stunden sind zuviel der Nähen, zuviel für den Mann, zuviel für die Frau. Der Mensch ist kein Dackel, das nur Arbeitsspiel, Schlaf und Nahrung braucht! Der Mensch braucht Ruhe für den Geist, Ruhe für die Sinne, Ruhe für seine Weiterbildung, Ruhe für die Menschen, Ruhe zum Kulturgenießen!

Und der schweren Arbeit ein hoher Lohn! Das lernen unsere Frauen immer mehr schätzen. Sie sehen den Reichtum der Zeit, den sie mit erzeugen dürfen, sie empfinden schwer die Unmöglichkeit, zu den Quellen des Schönen zu gelangen. Schwerer lastet auf den Frauen die Steuer, die uns die Politik der indirekten Steuern gebracht hat und die es den Frauen fast unmöglich macht, vom Verdienst des Mannes die Familie zu ernähren. Die Not zwingt die Frau in den Kleinkram der Sorgen, sie erbtet in ihr den Sinn für alles Große, sie zwingt in steigendem Maße zur Berufsarbeit. Sie ist schuld an der furchtbaren Zunahme der Arbeit verheirateter Frauen. Sie zwingt der Frau den größten Konflikt auf, den Konflikt von Berufsarbeit und Mutterpflicht, an dem so viele Frauen geistig geradezu verbluten, an dem sie physisch zugrunde gehen, an dem ihre Kinder elend werden, weil ihnen die Pflegerin fehlt, an dem sie zu Verbrechern werden, weil die Strafe ihr Spielplan geworden ist. Diese Lasten der Berufsarbeit und Mutterpflicht allein schon geben der Frau das Recht, ihr eigen Selbst zu schützen und zu vertreten in den Parlamenten der Gemeinde, des Staates, im Reiche, bei den Kaufmanns- und Gewerbeversammlungen. Die Frau muß hinein ins politische Leben. Und wenn die Frau heute noch so blutwenig von politischen Fragen versteht, so muß und soll sie es lernen! Wie viele Männer haben die großen politischen Probleme noch lange nicht begriffen, vielleicht gewinnen auch sie leichter Interesse an der

Politik, wenn die Frau sich im politischen Kampfe an seine Seite stellt.

Doch es sind ja nicht nur diese eng persönlichen Leiden, die, herausgewachsen aus dem veränderten Zeitgeschehen, das politische Mitleben der Frauen nötig machen. Wir brauchen gewackte Frauen für den Aufstieg der arbeitenden Klasse zur Kultur. Je mehr Menschen an der Kulturrevolution beteuert mitarbeiten, vorwärts, aufwärts streben, um so schneller der Aufstieg. Tote Massen hemmen! Noch brennt uns wie ein Feuerball auf den Wangen das Leiden der wahrer Wort der Engländerin Mary Wollstonecraft: „Ihr Frauen seid Mühlsteine am Dalse der Kultur!“ Dies Wort wird um so schneller seinen Schrecken verlieren, je mehr durch die politische Gleichberechtigung die Frauen gesellschaftlich mit verantwortlich werden für all das, was zum Wohle der arbeitenden Menschheit geschieht.

So soll die Frau lernen, ihre eigene Sache zu führen. Als Arbeiterin muß sie das Wahlrecht zu den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten haben, denn die Frauen sind keine Kinder mehr!

Sie muß in den Gemeindeparlamenten Sitz und Stimme haben. Das Gebiet des Armenwesens, Wohnungsfragen und Einrichtungen zur Erleichterung der Hauswirtschaft, Kindergärten und -horten, Wäckerinnen- und Schwangerenunterstützung — all das sollte Frauen nicht interessieren?

Wichtige Kulturfragen regeln die Landesparlamente, um nur zu nennen die Schulgesetzgebung, Wohnungs- und Steuerfragen. Geschultes weibliches Wirken kann da viel Gutes schaffen. Und eine ganze Welt der dringendsten Aufgaben bergen die Parlamente, die soziale Gesetzgebung, Arbeiter-, Arbeiterinnen-, Kinderschutz, Schutz gegen Unfall, Alter und Invalidität, die Fragen der Vereins- und Versammlungsfreiheit. Auf allen Gebieten muß noch große Arbeit geleistet werden, ebenso können die Mitarbeiter der Frauen gebrauchen. Laßt Frauengeist in die Parlamente eingehen, vielleicht wird dann die Politik, die heute noch den Anschauungen der Reaktionäre den Charakter verleiht, durch die Frauen bereinigt! Aus allen Ländern, wo die Frauen politische Rechte besitzen — Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland, Australien, Neuseeland — werden die günstigsten Erfahrungen gemeldet. Und was die Hauptsache ist, die Frauen wußten Forderungen zu stellen, die sowohl im Interesse ihrer Klasse wie ihres Geschlechts liegen.

Es liegt ja auch gar kein Grund vor, zu behaupten, daß die Frau nichts von Politik verstehen könne. Man komme uns doch nicht etwa damit, die Frau sei geistig zu minderwertig, um das öffentliche Leben verstehen zu können. Kein Angehöriger der unbemittelten, entrechteten Volksklasse sollte das gedankenlos nachsprechen. Auch dem Arbeiter wird ja die Gleichberechtigung im Staate vielfach noch verweigert, weil man ihm sagt, er habe nicht die nötige Einsicht, das Wohl der Allgemeinheit fördern zu können.

Man sage auch nicht, im Interesse des häuslichen Friedens und der Erziehung der Kinder sei eine unpolitische Frau vordrängen. Der Friede des Hauses kann nur gefördert werden durch die Frau, die als ganze Persönlichkeit frei und unerschrocken neben dem Manne steht, seine Kämpfe begreift und unterstützt. Und sollte eine Frau nicht als Erzieherin nur gewollt, je fertiger sie selber ist? Würde nicht jeder Erzieher das freieste, weiteste und schönste Weltbild in sich tragen? Also, Frauen, im Interesse des Familienlebens, der Kinder, in eurem eigenen Interesse — hinein in die Politik! Sorgt, daß der weibliche Einfluß in der Kulturrevolution der Arbeiterklasse zur Geltung kommt. Noch fehlt er fast überall!

Diese Forderungen der Frauen, die ihre Unterstützung machtvoll in der Sozialdemokratie gefunden haben, gilt es der Verwirklichung nahe zu bringen. Auch der Frauentag, der in diesem Jahre zum zweiten Male die Frauen zu einer Demonstration zusammenschloß, dient diesem Ziele. Fürwahr, kein geringes Ziel, ein ganzes Geschlecht auf eine neue Stufe des Menschentums zu erheben, daß neben dem freien Manne die freie Bürgerin, das freie Weib steht.

Anna Stadnauer.

Handlungsgehilfinnen und Frauenwahlrecht.

Dem kaufmännischen Proletariat haben sich große Scharen weiblicher Arbeitnehmer zugesellt. Schlechter noch als die wirtschaftliche Lage der Handlungsgehilfen ist die der Frauen im kaufmännischen Berufe. Die Gehälter, die sie erhalten, sind erbärmlich niedrig. Erst kürzlich wurde in einer Untersuchung des kaufmännischen Verbandes weiblicher Angestellter festgestellt, daß 39 Prozent der Kontoristinnen nicht einmal ein Monatsgehalt von 70 M. bekommen.

Daß solche Löhne nicht ausreichen für Ernährung, Kleidung und Wohnung liegt auf der Hand, besonders nicht in

habe das reichlich zu erhalten, nur zu erhalten! Sein Grundvermögen hat die Frau nicht. Sie hat nur ihren Körper, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Geist, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Willen, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Namen, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Stand, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Beruf, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Charakter, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Geist, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Willen, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Namen, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Stand, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Beruf, den sie in einem Augenblicke veräußern kann. Sie hat nur ihren Charakter, den sie in einem Augenblicke veräußern kann.